

## Zehnter Abschnitt.

Der erste persische Krieg. Feldzüge der Perser gegen Griechenland unter dem Mardonius, und unter Datis und Artaphernes. Schlacht bey Marathon. Tod des Miltiades.

Die Kriege der Perser gegen die Bewohner der griechischen Freistaaten in Europa begannen unmittelbar nachdem die griechischen Kolonien in Kleinasien unterjocht waren; durch sie ward das große Problem gelöst, ob der Despotismus die Freiheit der Völker vernichten könne, wenn diese, auch in geringer Anzahl, von hohem Muthe begeistert für das höchste Eigenthum der Menschheit, in Eintracht und festem Sinne kämpfen. Den Siegen der Griechen in dieser denkwürdigsten und glänzendsten Periode ihrer Geschichte verdankt Europa, daß es nicht in den Fortschritten seiner Kultur gehemmt, und der Willkühr der asiatischen Despoten zum Raube wurde.

Ein furchtbares Heer, angeführt von Mardonius, einem Schwiegersohn des großen Königs, ward auf den Küsten Asiens versammelt. Eine Flotte, aus den Schiffen der unterjochten Völker von Cyrene bis an das euzinische Meer zusammengesetzt, lief aus den Häfen der afrikanischen und asiatischen Küsten, und erleichterte der Landmacht den Uebergang über den Bosphorus nach Thracien; die reiche Insel Thasus, berühmt durch ihre Goldbergwerke, die jährlich beinahe dreihundert Talente (über sechs Millionen Gulden) Ausbeute gaben, war die erste Eroberung der Flotte; indessen zog das Heer durch die barbarischen Provinzen Thracien, und Macedonien, die sich dem Zepter der Perser unterwarfen. Die Griechen geriethen in Schrecken über diese furchtbaren Gegner, allein noch war der Zeitpunkt nicht

ge =

gekommen, wo sie ihren Muth mit den persischen Soldnern in offener Feldschlacht messen sollten. Die Flotte des großen Königs ward, indem sie das Vorgebirge Athos umsegeln wollte, von einem fürchterlichen Sturme ergriffen; über dreihundert Schiffe wurden an die Klippen geworfen, und mehr als zwanzigtausend Menschen fanden ihr Grab in den Wellen. Das Heer ward an der Gränze von Mazedonien von einem thrazischen Stamm des Nachts überfallen und mit großem Verlust geschlagen; Mardonius selbst ward verwundet. Diese Unfälle hatten das Heer so sehr geschwächt, daß der Anführer seinen Zug gegen Griechenland nicht fortsetzen konnte. Er sammelte die Ueberbleibsel seiner Flotte und seines Heeres, und kehrte nach Asien zurück.

Darius, dessen Hilfsquellen unerschöpflich waren, ließ sich durch diese Niederlage von seinem Vorsatz, Griechenland zu erobern, nicht abwendig machen. Er sandte Herolde an alle Staaten von Griechenland, und ließ von ihnen Erde und Wasser, bildliche Zeichen ihrer Unterwerfung, fordern. Viele Städte, unter diesen Aegina, zogen die Unterwerfung der Freiheit vor, die meisten Inseln und viele Staaten des festen Landes waren bereit, sich dem Willen des großen Königs zu fügen, nur Athen und Sparta mit ihren wenigen Bundesgenossen wählten den Kampf für ihre Verfassung gegen das Joch der Fremdlinge, die persischen Abgesandten wurden in Sparta in die Höle des Berges Taygetes, und zu Athen in das Barathrum geworfen, eine tiefe Grube, wohin man gewöhnlich Staatsverbrecher zu werfen pflegte. Die Athener sandten eine Flotte gegen Aegina, um den Abfall dieser Stadt von dem griechischen Bunde zu strafen. Sie bezwangene diese Stadt, und bemächtigten sich nun ganz der Herrschaft zur See. Diese innerlichen Feindseligkeiten der Griechen schienen den Angriff

der

der Perser zu erleichtern, aber sie waren bereits beendigt, als der zweite Feldzug gegen Griechenland unternommen wurde. Mardonius schilderte die Gefahren seines verunglückten Zuges und die Wuth der Elemente mit so lebhaften Farben, daß er zwar der Strafe entgieng, aber doch den Oberbefehl über das Heer verlor. Neue Rüstungen wurden gemacht, und ein neues Heer von fünfmalhunderttausend Mann, die Blüthe des persischen Volkes, unter zwey Feldherren, Datis, einem Meder, und Artaphernes, dem Sohn des Statthalters von Sardis und Neffen des großen Königs, gegen Griechenland in Bewegung gesetzt. Zugleich erhielten die am Meere gelegenen Provinzen des Reiches, Aegypten, Phönizien und die Küstenländer am schwarzen und ägeischen Meere den Befehl, ihre Seemacht herzustellen. In demselben Jahre, in welchem die Zurüstungen begonnen hatten, war eine Flotte von sechshundert Schiffen bereit, in die See zu gehen. Der große König hatte befohlen, die Athener und Eretrier, welche den Aufstand der Jonier unterstützt, und zu dem Zuge gegen Sardis Hülfsvölker gesandt hatten, gefangen und in Ketten nach Persien zu führen, ihr Gebiet zu verheeren, und ihre Tempel und Wohnungen zu zerstören. Die Behandlung der übrigen Griechen, die den Stolz der Perser nicht gereizt hatten, wurde der Einsicht der Befehlshaber überlassen.

Die Flotte steuerte auf die cycladischen Inseln zu, um von da nach dem festen Lande von Attica zu segeln. Diese Inseln wurden ohne Widerstand erobert, und reichten den persischen Befehlshabern zum Zeichen der Unterwerfung Erde und Wasser dar. Die Insel Euböa ward nun angegriffen; die Eretrier vertheidigten ihre Stadt sechs Tage lang gegen die Uebermacht der Perser mit dem Feuer höchster Begeisterung,

zung, sie wurden endlich durch den Verrath zweier angesehenen Einwohner von den Persern überwältigt; die Stadt ward geplündert, die Wohnungen und die Tempel verbrannt, um nach des großen Königs Befehl den Brand von Sardis zu rächen, und die Bewohner in Ketten nach Persien gesandt.

Die Insel Euböa ist von dem festen Lande von Attica durch eine schmale Meerenge getrennt; die Perser, die nun die Eroberung von Attica als unfehlbar ansahen, schickten von der Insel Euböa ihr Gefolge und den Troß der Armee nach Asien zurück; der größere Theil ihres Heeres wurde als Besatzung auf die eroberten Inseln verlegt, und hunderttausend Mann ausgewähltes Fußvolk nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl Reiteren setzte von Euböa nach der Küste von Attica über, und landete in einer Entfernung von beiläufig 12 Stunden von Athen, zu Marathon. Hier auf einer Ebene, die für die Bewegungen der Reiteren günstig war, schlugen sie ihr Lager. Hippias, der vertriebene Tyrann von Athen war des Landes Fundig, er gab den Persern den Rath, hier zu landen.

Die Athener hatten auf die Nachricht von der Rüstung der Perser ihr Heer ebenfalls in den Stand gesetzt, aus jedem der zehn Stämme ward ein Feldherr gewählt, sie hatten gleiche Macht, und der Oberbefehl wechselte unter ihnen so, daß alle Tage einer mit der obersten Leitung des Krieges beauftragt war. Unter diesen Anführern war Miltiades, ein Mann, berühmt durch frühere Waffenthaten; derselbe, der, wie wir bereits erzählt haben, in dem Kriege des Darius gegen die Scythen den Joniern gerathen hatte, die Brücke der Perser über die Donau abzubrechen und ihren Rückzug zu verhindern. Die Athener hatten keine Hoffnung, von ihren nördlichen Nachbarn,  
den

den Phociern und Böotiern, Beistand zu erhalten, denn sie lebten fast ohne Unterbrechung in gegenseitiger Feindschaft. Sie beschloffen zu der Zeit als die persische Flotte an der Küste von Attica erschien, die Sparter mit der ganz Griechenland drohenden Gefahr bekannt zu machen. Die Sparter zogen ihre Völker zusammen, und schienen bereit, die alte Feindschaft zu vergessen, und ihre Nebenbuhler zu unterstützen, die jetzt durch gemeinschaftliche Gefahr ihre Bundesgenossen geworden waren. Doch ein unerklärlicher alter Aberglaube, nicht vor dem Vollmonde zu Felde zu ziehen, verspätete und vereitelte die Hülfe. Die Athener waren nun auf sich selbst und auf eine kleine Schaar von tausend auserlesenen Kriegern beschränkt, die ihnen von der Stadt Plataea gesandt wurde. Das Heer der Athener bestand nun aus zehntausend wohlgerüsteten Bürgern und einer wahrscheinlich viel größern Anzahl von Sklaven, denn es war bey den Griechen Sitte, in dringenden Fällen die Sklaven zu bewaffnen. Sie konnten vielleicht ein größeres Heer aufstellen, allein die Klugheit gebot ihnen, die Hauptstadt nicht ohne Schutz zu lassen; man hatte in der Versammlung der Bürger den Vorschlag gemacht, die Perser an den Mauern Athens zu erwarten, allein man mußte befürchten, durch Hunger zur Uebergabe gezwungen zu werden, da die persische Flotte die Zufuhr zur See sperren, und die große Uebermacht des persischen Heeres jede Hülfe vom Lande vereiteln konnte. Mit Recht besorgten die Anführer, das Heer würde den Muth verlieren, wenn man es in die Mauern der Stadt einschloße, und Miltiades, der die Perser aus seinen frühern Feldzügen kannte, besetzte seine Landsleute mit allem Feuer, das die Liebe zur Freiheit und zu dem Vaterlande erregen konnte. Zudem waren die Athener in der Art ihrer Rüstung, in der Gewandtheit die Waffen zu führen, und in der Schnel-

liga

ligkeit, womit sie sich auf dem Schlachtfelde bewegten, den Persern weit überlegen. Der Kern der athenischen Truppen bestand aus einem in vollständiger eiserner Rüstung geharnischten Fußvolke, sie trugen am linken Arm einen schweren Schild, mit starkem Eisenblech überzogen, undurchdringlich den feindlichen Pfeilen und dem Wurffspiese. Ein kurzes schweres Schwert hing an ihrer Seite, und in der Rechten trugen sie ihre Hauptwaffe, den langen griechischen Speer, nebst einem Wurffspiese. Ihre Phalanx war sechzehn Mann tief, und die Länge derselben mit der Anzahl der Truppen im Verhältniß. Sie bildete eine undurchdringliche Mauer gegen den Angriff der Reiteroy. In der ersten Reihe dieser Phalanx waren die tapfersten und stärksten Jünglinge aufgestellt; der gesetzte Muth der älteren und erfahrenen Krieger schloß die letzte Reihe. In einem Kampfe, der durch persönliche Tapferkeit in den meisten Fällen entschieden wurde, mußte eine so geordnete Schaar unwiderstehlich seyn. Das Heer der Perser, aus verschiedenen Völkern bestehend, die alle mit ihren gewohnten Waffen fochten, war im Vergleich mit dem griechischen Heere nichts als ein zusammenge-  
 raffter Haufe, dem es zwar weder an Kriegerischem Ansehen noch an Muth fehlte, der aber wegen der verschiedenen jedem Volke eigenen Art zu fechten, schwer zu einer einstimmigen Bewegung zu bringen war. Herodot erzählt uns die Namen der Völker, die in dem persischen Heere fochten, und ihrer Anführer, wo er den zehn Jahre später erfolgten Zug des Xerxes beschreibt. Sie führten meistens leichte Schilde, von Weiden, Rohr oder Binsen geflochten, die Körper von einigen waren mit dünnen Blechen bedekt, aber diese Waffen konnten nicht mit jenen der Griechen verglichen werden, deren Uebergewicht sich bald in der Schlacht zeigte. Eben so verschieden waren die Gesinnungen in beiden Heeren. Die Perser kannten  
 nicht

nicht das hohe Gefühl, das den für seine Selbstständigkeit und für die Freiheit seines Vaterlandes kämpfenden Bürger bis zur Begeisterung stimmt; sie gehorchten widerwillig dem Treiber, der sie mit Peitschenhieben auf das Schlachtfeld jagte; Belohnungen konnte nur der Befehlshaber zu erhalten hoffen, der unter den Augen des Despoten Proben einer ungeregelten Tapferkeit ablegte; die Griechen kannten den Befehl des großen Königs, sie in Fesseln vor seinen Thron zu führen; sie kannten das Schicksal der Gretrier; nur durch den Sieg konnten sie ihre und ihrer Angehörigen Freiheit retten; ehrenvoller Tod für ihr Vaterland war das höchste Ziel ihrer Wünsche, und Sklaverey allein fürchterlicher als der Tod. Dies waren die Gesinnungen des athenischen Heeres.

Die Anführer traten zur Berathung zusammen. Einige stimmten für den Vertheidigungskrieg; Miltiades, der dadurch den Muth des Heeres zu schwächen besorgte, bat den Polemarchen Kallimachus dringend, das Vaterland durch eine Schlacht zu retten. Die Stimme dieses Feldherrn war entscheidend, und der Angriff wurde beschlossen. Unter den Anführern der Athener war auch Aristides, einer der größten Männer, deren die Geschichte erwähnt, und der hier den ersten Beweis seiner rühmlichen Denkart ablegte. Wir haben bereits erzählt, daß der Oberbefehl unter den zehn Feldherren mit jedem Tage wechselte. Aristides sah ein, daß diese Maasregel den Unternehmungen des Heeres ungünstig war; als nun der Tag kam, an dem er den Oberbefehl erhielt, trat er denselben großmüthig dem erprobten Muth und der Erfahrung des Miltiades ab. Diesem Beispiel folgten die übrigen Feldherren, sie opferten rühmlich ihren persönlichen Vortheil und ihren Ehrgeiz dem Ruhm des Vaterlandes auf. Miltiades erwartete jedoch den Tag, an  
wel-

welchem ihn die Reihe des Oberbefehls traf; er wählte das Schlachtfeld an dem Abhang eines Hügels, nur zweitausend Schritte von dem Lager der Feinde. Den rechten Flügel der Athener befehligte der Polemarch Kallimachus, auf dem linken standen die Plataeer, das Mitteltreffen stand unter Aristides und Themistocles. Miltiades war überall gegenwärtig. Er hatte die Nacht vor dem Treffen an den Orten Verhaue machen lassen, wo man den Angriff der persischen Reiteren besorgte. In dieser Waffenart waren die Perser vorzüglich geübt; bey dem Heere der Griechen scheint gar keine Reiteren gewesen zu seyn, da die Geschichtschreiber derselben nicht erwähnen.

Die Stärke des griechischen Heeres war auf den beiden Flügeln, das Mitteltreffen hingegen war schwächer. Miltiades vermuthete, die Perser würden alle Kräfte anwenden, um sein schwaches Mitteltreffen zu durchbrechen, aber wenn dann seine beiden Flügel siegen, konnten sie leicht den durch die Mitte vordringenden Feind auf beiden Seiten angreifen, und den Ausgang der Schlacht entscheiden. Datis, der Anführer der Perser, hatte erfahren, daß aus dem Peloponnes Hülfsstruppen im Anmarsch wären; er wollte, vertrauend auf die überlegene Zahl seiner Truppen, doch lieber mit den Athenern allein schlagen, als die Verstärkung derselben erwarten. Er stollte also sein Heer in Schlachtordnung. Sobald die Athener dieses bemerkten, gaben sie das Zeichen zur Schlacht, und eilten mit ungewöhnlicher Kühnheit den Hügel herab zum Angriff der feindlichen Linien. Die Perser sahen dies für Tollkühnheit an, allein die Athener zeigten ihnen bald, daß dieser heftige Angriff in ihrem Plane lag. Die Perser drangen zwar in das Mitteltreffen der Athener ein; Aristides und Themistocles widerstanden hier mit beisspiellosem Muthe, aber sie wurden endlich

durch



durch die unverhältnißmäßige Uebermacht der Perser zum Weichen gebracht. Dagegen drangen die beiden Flügel der Athener mit unwiderstehlicher Gewalt in den Feind, und nach einem hartnäckigen blutigen Kampf wichen die Perser. Nun wendeten die siegenden Flügel sich gegen die im Mittelpunkt vorgeedrungenen Feinde, die auf zwey Seiten angegriffen in Verwirrung kamen, und nach kurzem Widerstande die Flucht nicht zu ihrem Lager, sondern zu ihren Schiffen nahmen. Mehr als sechstausend Todte ließen die Perser auf dem Schlachtfelde; unter diesen war Hippias. Auf der Flucht wurden noch mehrere niedergehauen als auf dem Schlachtfelde. Der Verlust der Athener bestand in hundert und zwey und neunzig Bürgern, unter diesen befanden sich zwey Anführer, Kallimachus der Polemarch, und Estesilaus. Miltiades wurde verwundet. Die Sieger verfolgten die Flüchtlinge bis zum Meere, sie drangen sogar in die Schiffe, und eroberten sieben; mehrere wurden versenkt. Ein griechischer Soldat Synaegirus, der Bruder des Dichters Aeschylus, ergriff ein Schiff, das vom Ufer stoßen wollte, und verlor die Hände, die mit der Art abgehauen wurden. Justin sagt, er habe nach dem Verlust der Hände das Schiff mit den Zähnen ergriffen, aber diese Behauptung ist ungereimt. Die persische Flotte gieng nun unter Segel; Datis glaubte Athen von seinen Vertheidigern entblößt, er segelte um das Vorgebirge Sunnium, die äußerste Spitze von Attica, und erschien vor dem Hasen Phalerus. Aber die Athener hatten seine Absicht wahrgenommen. Sie zogen von dem Schlachtfelde nach ihrer Vaterstadt und lagerten vor derselben bey Cynosarge. Als Datis seine Absicht vereitelt sah, kehrte er mit dem Rest seines Heeres nach Asien zurück.

Das ganze Lager der Perser war die Beute der Sieger; sie fanden großen Reichthum an Gold und Sil-

Silber, an edlen Steinen, und an mancherlei Geräthschaften asiatischer Pracht. Diese Schätze bewahrte nebst den Gefangenen Aristides. Arm und redlich wie er, konnten diese Kostbarkeiten keinem treueren Hüter übergeben werden. Der zehnte Theil der Beute wurde dankbar den Göttern geweiht; das übrige als gerechter Lohn des Verdienstes vertheilt. Die Körper der in der Schlacht Gefallenen wurden nach Athen geführt, mit feierlichem Pompe an der Strasse vor dem Melitischen Thore bestattet, und ihr Andenken durch jährlich wiederkehrende Feste erneuert. Von demselben Marmor, den die Perser mitgebracht hatten, um auf den Ruinen Athens ein Siegesdenkmal zu errichten, ward in der Folge von den Athenern der Göttin Nemesis ein Altar errichtet. Am Tage nach der Schlacht kamen zweitausend Lacedämonier zu Athen an; da sie noch nie persische Truppen gesehen hatten, zogen sie nach Marathon. Hier sahen sie das Schlachtfeld mit Todten bedeckt; sie priesen Athen und seine Helden, und kehrten in ihr Vaterland zurück.

Der höchste Preis des Ruhmes gebührte ohne Zweifel dem Miltiades. Er hatte den sinkenden Muth seiner Mitbürger zur Zuversicht erhoben, durch seine Beredsamkeit waren die schwankenden Maasregeln seiner Mitbefehlshaber beseitigt, der Angriffskrieg, der allein das Vaterland in dieser Lage retten konnte, war sein Werk, die Anordnung der Schlacht, und die ausgezeichnete Tapferkeit, die er während dem Kampfe bewies, krönten ihn mit der öffentlichen Achtung, nicht nur seiner Vaterstadt, sondern des ganzen Griechenlandes. Dies war das höchste Ziel des Ehrgeizes der griechischen Heerführer. Athen, welches ohne andern Beistand, als jenen der tausend Plataer die Macht der Perser an diesem denkwürdigen Tage gebrochen, und, indem es sich selbst rettete, zugleich das Unglück des Sklavenjoches von dem übrigen Griechenlande und von dem

dem damals gebildetsten Theil von Europa abwandte, erhob sich durch diese Schlacht zu dem Vorrang unter den Griechen. Die Spartaner, die aus altem Vorrangtheil, vielleicht auch aus politischen Gründen, die sich bey dem Zuge des Xerxes deutlich genug entwickelten, ihre Hülfe verspätet hatten, verloren hierdurch an der allgemeinen Achtung, und traten jetzt in den zweiten Rang unter den griechischen Staaten.

Die Athener hatten übrigens durch diesen Sieg ihre Kräfte kennen gelernt, sie zitterten nicht mehr vor einem Feinde, der nur dem Namen und der Uebermacht wegen furchtbar war, aber von dem sie nun überzeugt waren, er könne gegen ihre Tapferkeit im Felde nicht stand halten. Der Verlust des Feindes in der Schlacht bey Marathon war nicht sehr beträchtlich; die persische Flotte war der athenischen noch weit überlegen, aber die schnelle Rückkehr des Heeres nach Asien hatte bewiesen, daß ein verlornes Treffen den Muth der Perser vernichten, und einen Krieg endigen konnte, der nichts weniger als die Unterjochung der Griechen zum Zweck hatte. Wahrscheinlich hatte jedoch auf den Rückzug des Datis auch die Besorgniß einen großen Einfluß, die asiatischen Griechen möchten jetzt, nachdem sie die Niederlage der Perser bey Marathon erfahren, neue Unruhen beginnen und ihre verlorne Freiheit wieder zu erobern suchen. Daß diese Besorgniß nicht ohne Grund war, zeigte sich zehn Jahre später in der Schlacht bey Mycale. Ueberhaupt lehrt uns die Geschichte, daß die Völker, die nicht Liebe, sondern Furcht, wie sehr auch der Terrorismus seinen Plan verschleiert, an ihre Regenten knüpft, zwar manchmal ganze Menschenalter hindurch widerwillig das Joch tragen, daß sie aber endlich im Laufe der Zeit Mittel finden, ihre Unterdrücker zu vernichten. In unseren Zeiten war der größte Theil von Europa

Dem

dem blutigen Despotismus Frankreichs preis gegeben. Uebermuth trieb den Feind des Menschengeschlechts nach Rußland. Hier verlor er sein Heer, und die Freiheit von Europa keimte aus der Verwesung von einer halben Million Leichen. — Die Eroberungen des Cyrus waren noch zu neu, als daß die Perser nicht nach den Unfällen in Griechenland den Abfall der unterjochten Völker von Lydien, Aegypten, Syrien und Jonien fürchten mußten.

Miltiades wurde nun zum Befehlshaber der athenischen Flotte ernannt; diese Flotte bestand aus siebenzig Galeeren, und war bestimmt, die Besatzungen der Perser aus den Inseln des ägäischen Meeres zu vertreiben, dieselben den Athenern zu unterwerfen, und die größeren Städte, die den Persern Hülfsvölker gegeben hatten, durch Geldstrafen zu züchtigen. Es wurden verschiedene Inseln erobert und beträchtliche Summen erhoben. Aber von Paros forderte Miltiades hundert Talente, und hier scheiterte die Unternehmung. Die meisten Städte der Griechen glaubten ihr Schicksal an den Besitz gewisser Wesen geknüpft, die sie als ihre besondern Schuzgötter verehrten, und die der Obhut und Sorgfalt eigener Priester anvertraut waren. Diese Idole waren nicht immer Nachbildungen menschlicher Gestalten, sie waren oft bloß sonderbar geformte Steine, Thiere und dergleichen, deren Bedeutung nur den in die Geheimnisse Eingeweihten bekannt war. Der Raub oder die Entfremdung dieser Sinnbilder zog oft den Untergang einer Stadt nach sich, und nicht selten glaubten die Belagerer, die Eroberung einer Stadt sey unmöglich, ehe man sich nicht ihrer Schuzgötter bemächtigt hätte. Dies war der Fall zu Paros. Miltiades hatte eine Priesterin der Ceres unter seinen Gefangenen. Diese sagte ihm, Paros würde nicht erobert werden, so lan-

ge aus dem vor der Stadt liegenden Tempel der Ceres das Bild der Gottheit nicht weggenommen wäre. Miltiades begab sich zu dem Tempel, und da er die Thore verschlossen fand, stieg er über die Mauer. Doch als er sich dem Innern des Tempels nahte, besiel ihn plötzlich eine Angst; er kehrte um, und indem er über die Mauer sprang, verrenkte er sich den Schenkel. Durch die Krankheit des Anführers sank der Muth des Heeres, das jetzt nach Athen zurückgelte. Die Athener waren über diesen verunglückten Zug äusserst aufgebracht; sie vergaßen schnell, daß Miltiades das Vaterland gerettet hatte. Er ward öffentlich der Bestechung angeklagt, und da ihn seine Wunde hinderte, sich selbst zu vertheidigen, ward er verurtheilt, in das Parathrum geworfen zu werden. Dies war die gewöhnliche Strafe der Staatsverbrecher. Doch in Rücksicht seiner großen Verdienste verwandelte man die Todesstrafe in eine Geldbuße von 50 Talenten, die nach unserm Gelde beiläufig hunderttausend Gulden betragen. So viel war nämlich auf die Unternehmung gegen Paros verwendet worden. Miltiades war nicht reich genug, diese Summe zu bezahlen. Seine Wunde verschlimmerte sich durch den Gram über den Undank seiner Mitbürger; er starb, wie Plato sagt, in seinem Hause. Die Athener verboten, den Leichnam zu begraben, bis die dem Verstorbenen auferlegte Geldbuße bezahlt sey. Cimon, sein Sohn, brachte durch seine Freunde soviel zusammen, daß er die fünfzig Talente bezahlen, und seinem Vater ein ehrenvolles Begräbniß verschaffen konnte. Miltiades erhielt erst nach fünfzig Jahren ein Denkmal, das seiner würdig war. Der Senat befahl nämlich dem Polygnotus, dem berühmtesten Mahler dieser Zeit, die Schlacht von Marathon zu mahlen. Hier ward Miltiades im Vordergrunde des Gemähltes abgebildet, wie er das Heer zur Schlacht ermunterte.

den damaligen Zeiten war eine solche Belohnung wichtiger, als Kronen oder Bildsäulen, die in der Folge in Athen oft mehr durch Furcht erpreßt, als verdient waren.

### Filfter Abschnitt.

Aristides und Themistokles. Der zweite persische Krieg. Zurüstungen zu dem neuen Feldzug, durch den Tod des Darius unterbrochen. Feldzug des Xerxes.

Nach dem Tode des Miltiades traten zwei Männer an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten in Athen; beide beseelt von heißer Liebe zum Vaterlande, beide in hohem Grade ehrgeizig, aber der eine verband mit seinem Ehrgeiz die reinste Moralität, während der andere jedes Mittel zur Erreichung seines Zweckes ergriff. Zwei solche Nebenbuhler, mit unvergleichbarer Tapferkeit und Klugheit begabt, an der Spitze der Staatsverwaltung mußten ihr Vaterland auf den höchsten Punkt der Macht und des Ruhmes erheben. Aristides und Themistocles waren diese Männer, beide aus edlen Geschlechtern entsprungen, doch nicht von königlichem Stamme, wie Solon, Pisistratus, Klisthenes und Miltiades.

Aristides zog dem Vergnügen den Ruhm vor, aber sein persönlicher Ehrgeiz war dem Wohl des Vaterlandes untergeordnet; die Gebote der Menschlichkeit und der strengsten Tugend überwogen bei ihm selbst das Wohl des Vaterlandes. Wenig bekümmert um äußern Glanz, zog Aristides die innere Belohnung, die nur das Bewußtseyn gewährt, jedem andern Lohne vor. Er strebte mehr dahin, die Bewunderung seiner Mitbürger zu verdienen, als sie zu erwerben; er erhielt den